

## **Verflechtungen**

Lesende, die Bücher des israelischen Schriftstellers Aharon Appelfeld gelesen haben – sei es auf Ivrit, sei es auf Deutsch – wissen, dass er eine sehr eigene Sprache hat. Seine Worte und Beschreibungen sind oftmals sehr einfach, elementar und bringen dadurch eine Unmittelbarkeit zum Ausdruck. Es ist eine Sprache, in der jedes Wort sorgfältig gewählt wird.

Hebräisch hatte Appelfeld erst mit 14 Jahren gelernt, als er nach Palästina kam. Auf Hebräisch schrieb er alle seine Bücher – Bücher über die versunkene und zerstörte Welt eines Kindes, dessen Muttersprache Deutsch war. Deutsch war aber auch die Sprache derjenigen, die seine Mutter ermordet hatten. Die Spannung zwischen (nonverbalem) Erleben und sprachlichem Ausdruck, die durch dieses Verhältnis entstand, macht Appelfelds Schreiben aus. All dies erfahren wir im Buch seiner französischen Übersetzerin, Valérie Zenatti. Als Aharon Appelfeld Anfang Januar 2018 starb, empfand sie einen tiefen Verlust. In ihrem daraufhin entstandenen Buch, das letztes Jahr ins Deutsche übersetzt wurde, schreibt sie über ihre intensive Verbindung zum Autor. Sie beschreibt, wie sein Tod in ihr das Bedürfnis auslöste zu schweigen, um innerlich mit ihm im Gespräch zu bleiben, und was daraus folgte. Wir erfahren, wie sie auf einer Reise nach Czernowitz, der ehemaligen jüdischen Kulturstadt, in der Aharon Appelfeld seine kurze Kindheit verbracht hat, seinem Leben nachspürt. «Ich möchte jeden Schritt in vollständigem Nichtwissen tun im Hinblick auf das, was gesehen ist, was geschehen wird, ...» Durch diese Reise verknüpft sie Fiktion mit Realität, denn die Figuren und die Atmosphäre in Appelfelds Romanen sind ihr genauso gegenwärtig, wie das was sie in Czernowitz vorfindet.

Selbst Schriftstellerin, hat Valérie Zenatti ein mit Appelfeld verwandtes Verhältnis zur Sprache. Sie versucht ebenfalls, Worte zu finden, die sich mit ihrem inneren Erleben decken, «im geschärften Bewusstsein dafür, dass es der richtige Augenblick ist, dass die Worte und die Zeit eine Gleichung bilden, wie bei zwei unterschiedlichen Stoffen, die unvermittelt miteinander reagieren.» Bei der Lektüre müssen sich die Lesenden natürlich bewusst sein, dass diese Übereinstimmung in der deutschen Übersetzung des Buches nicht unbedingt erhalten bleiben kann.

Aus Valérie Zenattis Text spricht eine tiefe Verbundenheit mit dem Menschen Aharon Appelfeld – jenseits der Zeit. Ihr aufmerksames Erfassen dessen, was der Autor ausdrücken möchte, zeugt von hoher Sensibilität und Intuition. Sie selbst bezeichnet es als Verflechtung zweier Gedächtnisse. Das Buch handelt von Sprache und Schweigen, Literatur und Schoah; von der Begegnung mit sich selbst. Es ist ein dichtes Buch, das den Leser/innen viel schenkt.

Denjenigen, die Aharon Appelfelds Sprache und ihre Übersetzbarkeit darüber hinaus noch interessiert, sei auch der Aufsatz von Anne Birkenhauer (deutsche Übersetzerin zahlreicher seiner Werke) empfohlen – erschienen im Jüdischen Almanach für 2008 (genaue Angaben siehe unten).

**Valérie Zenatti: Im Bund der Lebenden. Stuttgart: Oktaven, 2021**

**Jüdischer Almanach (für 2008). Sprachen. Hrsg. von Gisela Dachs. Frankfurt/M., 2007, S. 43-55**